Entomologische Streifzüge in Sibirien.

Von **Hans Leder** in Jauernig (Oesterr.-Schlesien.)

Nach mehr als 40-tägiger beschwerlicher und öfter unterbrochener Reise durch europäisch und asiatisch Russland fuhr ich am 1. April 1891 durch das am rechten Ufer der zu dieser Zeit noch fest gefrorenen Angara gelegene Westthor in die Capitale Ost-Sibiriens, die Stadt Irkutsk ein.

Das nahende Frühjahr hatte sich schon unterwegs einigemale, leider aber meist in für mich ziemlich unangenehmer Weise fühlbar gemacht, indem es mir die Schlittenbahn verdarb und die Uebersetzung der zahlreichen Flüsse und Ströme erschwerte. Bei Krasnojarsk z. B. war das Eis des Jenisei zwar noch nicht aufgebrochen, aber doch vom Thauwasser ganz überschwemmt und erweicht, so dass die sieben Kilometer lange Fahrt auf und über den Fluss, bis zur Achse im Wasser, immerhin ein nicht ganz ungefährliches Wagniss war, wozu ich um theures Geld ein Privatfuhrwerk miethen musste, auf das ich den ganzen bepackten Schlitten, wie er war, auflud.

In Nischne-Udinsk endlich war ich aus demselben Grunde genöthigt worden, mich definitiv von meinem Schlitten, den ich mir in Tumen gekauft und so bequem als möglich eingerichtet hatte, zu trennen. Die noch verbleibenden 500 Werst bis Irkutsk musste ich auf der „Perekladnoi", diesem berüchtigten Marterinstrumente, mit dem lästigen Umladen auf jeder der 21 Stationen, zurücklegen.

Es wäre jedoch ganz unrichtig, sich darum vorzustellen, dass die Freudenzeit des Entomologen auch in Sibirien schon ganz nahe gewesen wäre; im Gegentheile dauerte mein gezwungener Aufenthalt in dieser letzteren Stadt bis zum 12. Mai, an welchem Tage erst ich mich wieder auf den Weg machte, um auf der Strasse, welche um das Südende des Baikalsees herumführt, zunächst bis zu dem Fischerdorf Kultuk zu fahren. Der Schnee war vom Wege wohl gänzlich verschwunden, nicht aber auch schon aus dem Walde, wo er noch ausgebreitete Strecken, besonders an der Schattenseite der Berge bedeckte, und auch der See oder das „Meer", wie er von den Eingeborenen übereinstimmend genannt wird, lag noch immer gefesselt unter der winterlichen Eisdecke ruhig da, obgleich es seit Kurzem verboten war, denselben zu Schlitten zu überfahren, weil sein Auf-

bruch, der immer sehr plötzlich stattfindet, jeden Tag zu gewärtigen war. Es ging desshalb für etwa 3—4 Wochen der ganze Verkehr zwischen Cis- und Transbaikalien, die Post und Waarenkarawanen etc. auf dem zwar recht malerischen aber langen und stellenweise schwierigen Wege um den See herum, bis derselbe wieder mit der Hauptstrasse im Selengathale zusammentrifft.

Trotzdem am Tage die Sonne bei klarem Himmel recht stark wärmte und auch bei trübem Wetter oder Regen, ja selbst bei gelegentlichem Schneefall die Temperatur meistens noch über dem Nullpunkte blieb, so konnte doch in den Nächten immer noch Frost erwartet werden, der auch wirklich noch mehreremale eintrat, ehe das Frühjahr endgültig seinen Einzug hielt.

Wie in genauer Kenntniss dieser Verhältnisse, hielt sich die Vegetation desshalb noch zurück, und nur in den geschützten Thälern erschlossen sich die Blüthenkätzchen der Weiden an den Wasserläufen, während an den sonnigen Berglehnen die Erlen ihre Knospen schwellten. Kein Schneeglöckchen aber, die ich übrigens auch später nirgends bemerkt zu haben mich erinnere, keine Primel und kein Gelbstern *(Gagea)*, ja kein Huflattich oder ähnliche Frühlingsblüthen schmückten noch die Weg- und Waldränder.

Ebenso hielt sich auch das Insektenleben zurück, was am auffallendsten an dem vollständigen Mangel schwärmender Hymenoptern oder Diptern, ganz zu schweigen von Coleopteren, um die blühenden Weiden zu bemerken war. Nur einzelne überwinterte Tagfalter, besonders *Vanessa Antiopa* und *urticae* prahlten, hier und da an der Sonne sitzend, mit ihren prächtigen Farben.

Bei dem Dorfe Kultuk verliess ich die Hauptstrasse, um mit der Landschaftspost, zu deren Benützung ich als Besitzer eines sogenannten „Blankowoi-Billets“ berechtigt war, über den Bystraja-Höhenzug, welcher den Baikal von dem Irkutthale scheidet, nach dem, in letzterem gelegenen Dorfe Tunka zu fahren, nicht ohne noch einem gelinden Schneesturm auf diesem Wege ausgesetzt worden zu sein.

Tunka ist ein Bezirksvorort, in welchem ein „Sadsedatel“ oder Kreisvorsteher seinen Sitz hat und liegt sehr weitläufig ausgedehnt im breiten Thale des Irkut. Mit Ausnahme des innersten Kernes der Ortschaft, einer langen Dorfstrasse, liegen

nämlich die einzelnen Hütten sehr weit von einander ab, indem jede derselben entweder an einer Seite oder inmitten eines ganzen Complexes von Feldern gelegen ist, welche von dem des Nachbars durch rohe Holzzäune geschieden sind.

Ursprünglich auf den Trümmern und Resten von altem Mauerwerk aus vorrussischer Zeit als eine Art Grenzfestung mit Kosakenbesatzung gegen die nahe chinesische Grenze angelegt, dient es jetzt als Internirungsort für eine Anzahl von aus Russland nach Sibirien im administrativen Wege oder mittelst Urtheil verschickter sogenannter „Unzuverlässigen" oder Nihilisten.

Man denke jedoch hierbei nicht etwa an schauerliche Gefängnisse mit finsteren feuchten Kasematten, in denen die armen Gefangenen mit schweren Ketten beladen, gequält und misshandelt von rohen Aufsehern einem frühen Tode hoffnungslos entgegenseufzen. So schlimm ist es nun wohl nicht. An eine Festung erinnert hier gar nichts mehr, als da oder dort ausserhalb der Ortschaft ein Bruchstück eines halbabgetragenen Erdwalles, der einst schützend um ein Lager aufgerichtet worden war; nicht einmal ein Gefangenhaus befindet sich hier am Orte, sondern die Verbannten leben in den Häusern des Dorfes zerstreut, wo sie sich je nach ihren Mitteln, besser oder minder gut einmiethen und sich beschäftigen, wie sie wollen und können.

Sie sollen den Ort auf grössere Entfernung allerdings nicht verlassen, und eine kleine Abtheilung hier stationirter Gendarmen hat das Recht und die Pflicht, sich zu beliebiger Zeit, sei es bei Tag oder in der Nacht zu überzeugen, ob auch immer alle ihre Schutzbefohlenen anwesend sind. Diese, die immer nur auf eine gewisse Zeit, meist einige Jahre, hierher verbannt sind, beziehen von der Regierung ein monatliches Pauschale an Geld, das je nach dem Stande der Betreffenden einige Abstufungen zeigt, im allgemeinen aber so bemessen ist, dass es im Nothfalle zum Unterhalte eben ausreicht. Ueberdies können einige, wie z. B. Handwerker, sich noch etwas durch Arbeit verdienen und Wohlhabendere, die von ihren Angehörigen Geldsendungen erhalten, pflegen stets ihren ärmeren Schicksalsgenossen getreulich davon mitzutheilen. Ueberhaupt leben sie in der Regel als gute Kameraden untereinander, machen sich ungehindert Besuche und treffen sich des Abends in ihrem Clublocale, um zu lesen, zu musiciren oder sich beliebig zu unterhalten. Ein Dr. med. übt officiell die Functionen eines Kreisarztes aus, wofür er den

entsprechenden Gehalt bezieht, während ein Fräulein, das als ehemalige Züricher Studentin gut deutsch spricht, bis auf die fatale Beschränkung der Freizügigkeit, soweit ziemlich angenehm und sorglos zu leben scheint. Ein junger Mann aus dem Kaukasus besitzt als passionirter Jäger ein Paar prächtiger Jagdhunde und pürscht mit Gewehren der neuesten Construction bis auf meilenweite Entfernungen vom Orte ab und auch ein gelegentlicher Abstecher nach der Hauptstadt gehört nicht gerade zu den Unmöglichkeiten.

Während bei meiner Anwesenheit die Zahl der zwangsweise hier Weilenden nur einige dreissig Personen betrug, lebten in den Sechziger-Jahren, nach der Niederwerfung des polnischen Aufstandes, deren mehrere Hunderte im Orte und zwar fast auschliesslich katholische Geistliche aller Grade, vom Erzbischof von Warschau an bis zum jungen Cooperator herab. Von allen diesen fand ich nur noch drei hier vor und auch diese letzten waren freiwillig zurückgeblieben. Sie leben seit langem ganz zufrieden, wie es scheint, von dem Ertrage eines kleinen Handels in ihren eigenen netten und wohnlichen Häusern und zum Theile inmitten ihrer, freilich nicht ganz legitimen Familie. Tempora mutantur.

Es war ursprünglich meine Absicht gewesen, diesen am Fusse der sogenannten Tunka-Alpen gelegenen Ort zu meinem entomologischen Hauptquartier zu machen; allein ich fand die Bedingungen hierzu keineswegs günstig. Das Thal ist hier sehr breit und eben und die Umgebungen bestehen nur aus Feldern, Wiesen, Sumpf und Sandhügeln, während die Berge, die sich von da aus gesehen wohl sehr hübsch ausnehmen, doch noch über 10 Kilometer entfernt sind. Zwischen ihnen und den Culturflächen dehnt sich eine wellige Ebene aus, die mit ausgehauenem und rücksichtslos verwüstetem Buschwalde bewachsen ist, der mir durchaus keine verlockenden Aussichten bot. Ich beschloss deshalb, ohne längeren Aufenthalt, weiter thalaufwärts zu gehen, nach der Kosakenstanitza Schimki, deren Entfernung von Tunka man auf circa 40 bis 45 Kilometer annimmt.

Schimki ist ein armes kleines Dörfchen, auf der rechten hohen Uferterrasse des Irkut angelegt, mit elenden niederen Hütten und bewohnt von einer Bevölkerung, in deren äusserer Erscheinung sich das Ueberwiegen des eingebornen buratischen Blutes über das russische ziemlich deutlich ausprägt, obgleich sie selbst sich für Vollblutrussen halten und mit einer gewissen

Ueberhebung auf die umwohnenden reinen Autochthonen herabsehen. Sie sind die Nachkommen jener Kosaken, welche zur Sicherung der Grenze einst hierher gelegt wurden und sich mit Weibern aus der vorgefundenen Urbevölkerung verbanden, welcher Vorgang auch noch jetzt häufig genug stattfindet. Nach ihren Stammvätern sind sie natürlich Christen, tragen slavische Familiennamen und sprechen russisch wie buratisch gleich gut, während die von den russ. Sibiriern sogenannten „Bratsky" überwiegend Lamaiten oder auch Schamanen sind und sich, mit nur ganz geringen Ausnahmen, nur ihres heimischen mongolisch-urjänchischen Idioms bedienen.

Dem Entomologen wollte es auch hier nicht recht gefallen. Meine erste Excursion, überhaupt die erste in Sibirien, die ich am 16. Mai nach dem nahen Walde unternahm, zeigte mir sogleich, dass ich auch für die Folge hier kaum allzuviel zu gewärtigen hatte. Freilich war es schon längere Zeit etwas zu trocken gewessen und deshalb zeigte sich noch keine rechte Entwickelung des Pflanzenwuchses; zudem liegt diese Gegend bereits um mehr als 1000′ höher als Irkutsk und ist auch von den nahen Bergen beeinflusst. Das einzige was mir an diesem Tage einige Freude und Hoffnung machte, war ein schönes Exemplar von *Thecla Frivaldszkyi* Led.

In den nächsten Tagen fing die Natur unter dem Einflusse des schönen warmen Sonnenscheines an, sich etwas mehr zu regen und nun ging es auch überraschend schnell vorwärts. Von den nahen Hügeln her leuchteten erst vereinzelt, dann ganze Gehänge geschlossen bedeckend, die herrlichen rothen Blüthen des dahurischen *Rhododendron,* umrahmt von dem frischen Blattgrün der jungen Birkenbestände. Es flogen jetzt und wurden selbst mehr oder weniger häufig: *Thekla Frivaldszkyi* und *rubi,* mehrere Lycaenen, *Polyomm. Phlaeas, Antoch. cardamines, Argynnis Euphrosyne, Pap. Machaon* und andere, leider, wie man sieht, fast lauter gewöhnliche europäische Arten. Ein Versuch mit dem Käfersiebe fiel nicht besser aus und lieferte bei herzlich wenig Individuen nur ganz gewöhnliche Arten, um deren willen man sich die weite Reise nach Ostsibirien hätte ersparen können. Es fanden sich Vertreter unserer gewöhnlichen *Alexia-, Cryptophagus-* und *Atomaria-*Arten, hie und da ein *Lathridius* oder eine *Tritoma,* nebst dem recht ordinär aussehenden Gefüllsel kleiner Staphylinen aus den Gruppen der Aleochariden, Tachy-

poriden und Oxyteliden. Ganz wie bei uns zu Hause auch, labten sich die bekanntesten *Tachynus-* und *Oxytelus*-Arten, nebst *Carpophilus* und *Epuraea* am gährenden Safte ausfliessender und gekappter Birken, während Cissiden und *Triplax* aus Schwämmen gebrochen werden konnten.

Um mich nicht unnöthig wiederholen zu müssen, will ich gleich hier erwähnen, dass später weiter aufwärts im Gebirge fortgesetzte Siebeversuche, namentlich bei Turan, Nilowa Pustina und Mondi denn doch im Ganzen manche bessere und auch neue Arten ergeben haben, von denen ich erwähne: *Eucinetus strigosus* Rttr., *Orthoperus duplicatus* R., *Atomaria gracilicornis, grossepunctata* R. und *semiobscura* R., *Lathridius attenuatus* Mnnh., *Cortic. ovipennis* R., *saginata, Simplocaria basalis* Sahlb. und andere, dann eine Anzahl von Staphylinen, die seither von Herrn Dr. E. Eppelsheim beschrieben und veröffentlicht wurden.*)

Unter losen Rinden sass *Upis ceramboides* L., welcher etwas später lebhaft im warmen Sonnenschein schwärmte, und einige Elateriden.

Leider dauerte diese Herrlichkeit nicht lange. Es trat Regenwetter ein und der Regen ging sogar in Schnee über. Die nähere ebene Umgebung des Ortes wurde ein unpassierbarer Sumpf und die Wasserläufe, allen voran der Irkut selbst, verwandelten sich zu wildtobenden, jeden Verkehr bis auf Weiteres unterbrechenden Wildwässern. Unter diesen Umständen blieb wenig zu thun übrig. Ich ging an den Fluss, um nach angeschwemmtem vegetabilischen Detritus zu sehen, aber das unterwaschene hohe Ufer gestattete weder eine Annäherung, noch auch boten sich Stellen zur Ablagerung des Gemülles dar. Nur nach vieler mit Gefahr verbundener Anstrengung gelang es mir und meinem Famulus, eine einigermassen genügende Quantität dieses, dem Entomologen unter Umständen sehr werthvollen Materiales zusammen zu bringen und in der „Isba“ oder der russischen Bauernstube überliess ich mich, am wackeligen Tische sitzend, umgeben von neugierigen Kosaken und deren Weibern, von höchst schmutzigen und schreienden Kindern, von Hühnern, Gänsen und Kälbern, dem Vergnügen des Aussuchens, nicht achtend der rheumatischen Schmerzen, die mir die Zugluft verursachte, welche durch die Ritzen der Wände und der

*) Deutsche Entomol. Zeitschrift, 1893, Heft I. p. 17–67.

schlecht schliessenden Fenster strich. Meine Mühe war glücklicherweise nicht ganz erfolglos. Ich sammelte auf diese Weise einen grossen Theil der neuen Staphylinen, besonders die *Philonthus-*, *Lathrobium-*, *Stenus-* und *Bledius*-Arten, die letzteren als am häufigsten vorkommend, ein. Unter der übrigen, theilweise auch ganz brauchbaren Ausbeute befand sich aber das kostbarste von Allem, der so äusserst seltene *Trachypachys Zetterstedti,* freilich nur in einigen wenigen Stücken.

Um nach Turan zu gelangen, das wieder etwa 25 Werst weiter aufwärts liegt, muss man zwei Bäche überschreiten, die sogenannten „Sangisane". Sie kommen von dem hohen, die Schneegrenze jedoch nicht überschreitenden Sangisanstocke, einem gänzlich unbewohnten Gebirgsmassiv herab und fallen nach kurzem Laufe rechtsseitig in den Irkut. Diese beiden Wildbäche bilden bis tief in den Sommer hinein das Haupthinderniss für die Verbindung zwischen dem oberen und dem mittleren Thale. Sie sind schon an sich sehr reissend in Folge des starken Falles und ihre Betten bestehen nur aus Felsblöcken und sehr grobem Schotter, so dass auch unter normalen Verhältnissen die grösste Vorsicht geboten ist bei ihrem Ueberschreiten. Jeder derartige Versuch wird aber geradezu zur Unmöglichkeit, wenn die ablaufende Wassermenge durch Regen oder Schneeschmelze eine grössere wird. Es rollen dann die trüben, aufgeregten, brüllenden und tosenden, den weissen Gischt hoch aufspritzenden Fluthen die grössten Blöcke wie leichtes Spielzeug unter donnerähnlichem, betäubendem Lärm thalwärts, und bebend, mit klopfendem Herzen, betrachtet man vom sicheren Ufer aus das rohe Walten der Kräfte in diesem schauerlich schönen Naturschauspiel.

Glücklicherweise dauert dieser Zustand selten sehr lange an, denn mit dem Aufhören der Ursachen sind, bei der Kürze der Wasserläufe und dem starken Gefälle derselben, auch deren Wirkungen bald dahin. Es entwickelt sich sogar, falls nicht schlechtes Wetter oder heftige Gewitter Unterbrechungen bedingen, von Ende Mai bis Mitte Juli eine gewisse Regelmässigkeit der Zu- und Abnahme insofern, als dann das Anschwellen nur allein durch die Schneeschmelze in den Bergen bei directer Einwirkung der Sonne verursacht wird. Es ist dann die Zeit von 6 Uhr Früh bis etwa 11 oder 12 Uhr Mittags die günstigste für den Uebergang, da alsdann die Wassermenge die geringste ist. Ich hatte leider mit dem Regenwetter zu rechnen und so

kam denn wirklich der Juni heran, ehe der erste Waghals aus dem oberen Thale nach Schimki kam und aussagte, dass man jetzt mit einiger Lebensverachtung und guten Pferden ausgerüstet es wagen könne das wilde Geschwisterpaar der Sangisane zu bezwingen.

Da die nöthigen Pferde schon seit einigen Tagen bestellt waren, brach ich auf diese Nachricht hin unverzüglich auf und kam am Abende desselben Tages nach einigen kleinen Abenteuern, nicht sowohl mit der Natur, als vielmehr mit meinen eigenen Leuten, glücklich in Turan an. Ich hatte, wie schon angedeutet, in Irkutsk einen Menschen als Diener angenommen, der auf den Namen Nikolai hörte. Dies war offenbar nur sein *nom de guerre,* denn er war ein von Geburt und Aussprache unverfälschter Berliner, welcher auf Staatskosten nach Sibirien gekommen war, um hier seine Talente, durch welche er in Petersburg mit dem Strafgesetze in Conflict gerathen war, zum Wohle seiner neuen Heimat, in der er dadurch ewiges Bürgerrecht erworben, zu verwerthen. Meiner Absicht, ihm durch Gelegenheit zu einigem Verdienste helfend unter die Arme zu greifen, stand seine unbändige Leidenschaftlichkeit, verbunden mit einer bei einem Verbrecher um so auffallenderen Empfindlichkeit entgegen. Ich musste bald erkennen, dass diesem Individuum nicht nur nicht zu helfen sei, sondern dass er sogar die grösste Gefahr für mich selbst darstelle, weshalb ich ihn bald nachher bei einer neuerlichen Scene, die er mir machte, verabschiedete und seinem weiteren Schicksale überliess.

Das Oertchen Turan, aus nur eilf Hütten bestehend, deren Bewohner nur zwei verschiedene Familiennamen tragen, d. h. nur von zwei Kosaken abstammen, liegt nur 900 Meter ü./M., hat aber trotzdem ein sehr rauhes Klima, wegen der Nähe der hohen, bis tief im Sommer hinein schneebedeckten Berge und dem Urwalde ringsum, welchem nur in der Nähe der Niederlassung auf der rechtseitigen Thalsohle unbedeutende Lichtungen für einen kümmerlichen Getreide- resp. Kartoffelbau abgerungen wurden, welche Bodencultur übrigens hier ihre äusserste Grenze findet, denn weiter aufwärts ist sie schon nicht mehr möglich, da kein Korn mehr zur Reife gelangt. Zum Glücke für die Bewohner ist die Gegend um so geeigneter für Viehzucht und die Wälder bergen Wild aller Art, sowie der Fluss und nahe gelegene Seen die schmackhaftesten Fische in Ueberfluss.

Zur Zeit meiner Ankunft hierselbst, in den ersten Tagen des Juni, begannen kaum erst die Weiden und Birken auszuschlagen und war das Insectenleben noch ganz zurück, so dass meine Ausbeute in der ersten Zeit eine sehr geringe war. Bald aber änderte sich das zum Besseren und nun trat eine Fülle von Leben auf. *Prunus Padus* blühte und duftete, alle Laubhölzer standen im frischen Blätterschmucke und die Wiesen überzogen sich mit saftigem Grün und einem vielfarbigen Blumenteppich. Von Schmetterlingen erschienen zuerst, abgesehen von einigen Weisslingen, die Lycaenen, leider alle europäischen Arten angehörig, hierauf folgten die *Melitaea-* und *Argynnis*-Arten. Mit jedem Tagen traten neue Gattungen und Arten auf, wenn es auch meist gerade keine Seltenheiten waren. Doch befanden sich immerhin auch einige autochthone Formen darunter, wie *Colias Melinos* Ev. und *Erebia Cyclopius* Ev. Der Nachtfang jedoch war ganz unergiebig. Die Abende waren stets kühl und oft fiel starker Thau. Unter diesen Umständen flog nichts. Die Männchen von *Aglia Tau* L. rasten im Sonnenschein durch die Gebüsche und waren schwer zu haschen.

Ein kurzer Aufenthalt in Nilina-Pustina (Niel'sche Einsiedelei), ein freundliches Plätzchen in enger Schlucht am Ighahun, mit einer heissen Mineralquelle, die von den Urwohnern seit undenklichen Zeiten benützt wurde, von den Russen aber nach vorübergehender Aufmerksamkeit wieder der Vernachlässigung anheimfiel, ergab im grossen Ganzen dieselben Arten. Dort war es auch, wo ich zum erstenmale auf Caraben stiess. Der ansehnlichste unter ihnen ist *Pachycranius Schönherri* Fisch., den ich aber leider nur in zwei Exemplaren erhielt. Zahlreicher, wenn auch keineswegs häufig waren einige andere Arten, als: *Car. aereus* Fisch. *Hummeli* Fisch., *dubius* Motsch., *Krüperi* Fisch., *Mannerheimi* Fisch. und *regalis* Boeb. — Um dieselbe Zeit fand ich in den sonnenlosen kalten Engschluchten der Sangisanberge die ersten Exemplare des altbeschriebenen, aber trotzdem fast unbekannt gebliebenen *Car. Loschnikowi* Fisch. Dieses Thier lebt nur an sehr kühlen feuchten Orten, am liebsten in der Nähe des Wassers. Auf den Fleischköder gingen fast nur *Necrophorus* und *Silpha* in die Falle. Gegen Sonnenuntergang flogen leise summend einige Maikäfer herum (*Melolontha baicalica* Rttr.), die ich aber leider nur wenig beachtete, weil ich sie für *M. vulgaris* hielt. An blühenden Gebüschen

sassen, oder flogen im Walde mehrere Arten Cerambyciden, die theils gewöhnliche europäische, theils einheimische sibirische sind. Es fanden sich: *Brachyta 5-punctata*, *Acmaeops marginata* F., *smaragdula* F., *Oedecnema dubia* F., *Strangalia nigripes* Deg., *aethiops* Poda, *arcuata* Panz., *12-guttata* F., *Nivellia sanguinea* Gebl., *Indolia parallelopipeda* Motsch., *Leptura variicornis* Dalm., *dubia* Scop., *Clytus arietis* L., *capra* Germ. Ausserdem sassen auf Dolden und in den wilden Rosen *Hoplia aureola* Pall., nebst vielen Dipteren und Hymenopteren, unter den letzteren mehrere Arten Tenthrediniden und *Bombus*. Am sandigen Ufer des Flusses lief die schön grüne *Cicindela tricolor* und *Sahlbergi* Fisch., auf Waldwegen die grosse *C. sylvatica* L., während auf kurz begrasten sandigen Weideplätzen am Abende während kaum mehr als einer halben Stunde *Lasiopsis Burmeisteri* Rttr. schwärmte. An Zäunen erbeutete ich unter andern *Monohammus 4-maculatus* Motsch., neben *M. sutor* und *pellio* Germ.

In Pustina sonnte sich auf dem Wege nahe dem Bade gerne der harmlose *Tropidonotus natrix* L. und verbreitete einen gänzlich unbegründeten Schrecken unter den wenigen Badegästen. Im feuchteren Walde unter dichter Laublage erbeutete ich mehrere Exemplare des sibirischen Salamanders (*Isodactylium Schrencki* Strauch).

Mit der zunehmenden Wärme wünschte ich immer sehnlicher, noch weiter hinauf in das eigentliche Hochgebirge zu gehen; leider trat da wieder eine längere Regen- und Gewitterperiode dazwischen, welche den Irkut derart anschwellte, dass es ganz unmöglich war, ihn zu übersetzen und mich zum Warten nöthigte. Der Fluss verwandelte sich für längere Zeit in einen reissenden wilden Strom, seine trüben Wellen führten ganze grosse Bäume mit allen Aesten und Wurzeln thalwärts und rissen beständig grosse Theile des rechten hohen Ufers los, die zuerst unterwaschen wurden und dann, durch die eigene Schwere abbrechend, mit donnerähnlichem Getöse in den Fluss abstürzten, mit allen Bäumen, Hütten und was sich sonst auf ihnen befand. In nicht mehr ferner Zeit werden die Bewohner der beiden Dörfer Turan und Schimki bei den alljährlichen Wiederholungen dieser Zerstörungen ernstlich gefährdet und genöthigt werden, ihre Wohnungen zu verlegen. Leider verschwindet so auch nach und nach ein guter Theil anbaufähigen Bodens auf Nimmerwiederkehr.

Erst Anfangs Juli war es mir möglich, mich nach Mondi zu begeben. Ich brauchte dazu, trotzdem die Entfernung nur etwa 60 Werst betrug, doch nicht weniger als vier Tage, aber nur deshalb, weil ich an einer günstigen Stelle fast drei Tage liegen blieb. Es war das eine Waldwiese jenseits des Passes „Schulus-abtschadsche". Hier flogen nämlich *Colias Palaeno* L. und die ersten Exemplare von *Parnassius Nomion* Fisch., auf der Wiese selbst eine schöne Varietät von *Lycaena Pheretes* und die seltene *Argynnis Eugenia*.

Mondi, auf hoher linker Uferterrasse des Irkut gelegen, ist eigentlich ein reizendes Plätzchen. Es besteht nur aus einer neuern Kirche und älteren Kapelle, nebst einem Wohn- und den Wirthschaftsgebäuden, sämmtlich aus Holz erbaut, die von dem russischen Pfarrer-Missionar und seinem Gehilfen sammt Familien bewohnt werden. In der Nähe ist eine kleine Buraten-Ansiedelung. Gegen Westen, flussaufwärts, erblickt man die schneegekrönten Höhen und Felsenzacken des höchsten Berges der Sajankette, des Munku-Sardik (3600 *m*), im Süden, jenseits des Flusses einen nicht sehr hohen, sanft gerundeten und waldbedeckten Bergzug, auf welchem die russisch-mongolische Grenze hinzieht, die von hier nur acht Werst (9 Kilom.) entfernt ist; gegen Norden aber steigt das Land in mehreren deutlich abgesetzten Stufen-Terrassen allmälig auf und bildet dann ein mässig breites Plateau, das bis an die steil ansteigende Bergkette reicht, welche sich von einem der Knotenpunkte des Sajan in der Nähe des Iltschirsees vom Hauptzuge der Tunka-Alpen abzweigt und das Thal des Irkut von dem des Ighahun trennt, welch letzterer unterhalb Pustina in jenen mündet. Dieses Plateau trägt die prächtigsten Waldwiesen, und auf ihnen fliegen von Ende Juni bis fast Ende Juli sehr zahlreiche *Parnassius Nomion* Fisch., sonst aber nun wenig Interessantes. Erst 500 bis 1000 Fuss höher wird es damit besser. Dieser Schmetterling hat in Sibirien eine sehr weite Verbreitung, sowohl in der Verticalen als besonders in der Horizontalen. Er findet sich, wenn auch nicht häufig, bei Irkutsk und fliegt in den Strassen von Blagowestschensk am mittleren Amur. Er ist heimisch im Altai, wie im Kentei und Jablonoi-Gebirge. Ueberhaupt ist die palaearctische Zone Asiens und dessen hohe Gebirgsländer sehr reich an Parnassiern. Man vergleiche für diese nur einmal den ausführlichen Aufsatz „Le Pamir et sa faune lépidoptérologique par Gr. Groum-

Grshimaïlo" im IV. Bande der „Memoires" par N. M. Romanoff. Ich selbst brachte in diesem Sommer allein fünf Arten heim: ausser dem Genannten noch *P. Delius* var. *intermedius* Mén., *P. Stubbendorfi* Mén., *P. Eversmanni* Mén. und als grösste Seltenheit für meine Gegend *P. Tenedius* Mén.

Die weiteren Umgebungen meines Standquartiers Mondi ergaben ausser vielen europäischen und gewöhnlicheren sibirischen Arten an Seltenheiten die schon erwähnte *Arg. Eugenia* und *Erebia discoidalis*. Sehr interessant ist auch das Vorkommen einer hochnordischen Art auf den hiesigen Alpen, nähmlich *Colias Viluiensis* Mén., welcher zuerst von Maack mit *P. Eversmanni* zusammen am Vilui entdeckt wurde. Der östliche Sajan ist somit der südlichste und zugleich westlichste bisher constatirte Punkt seines Vorkommens.

Von Caraben fanden sich hier ausser den meisten schon früher aus Turan erwähnten vorzüglich noch *C. odoratus* Motsch., welcher aber nur am obern Waldrande und auf den Alpen selbst lebte und sich niemals ins tiefere Thal verirrte. An den kurzbegrasten und der Südsonne exponirten niederen Terrassenstufen bohrte, auffallend spät der Jahreszeit nach, *Neodorcadion involvens* Fisch. aus der Erde und lagen unter Steinen *Cymindis* und mehrere *Amara*- und *Poecilus*-Arten. Ebenso fand ich unter Steinen in Querschluchten derselben Localität am leichtesten und zahlreichsten mehrere *Agrotis*- und andere Noctuiden-Species, welche wohl auch an seltenen günstigen Abenden flogen, aber dann doch um vieles schwieriger rein zu erhalten waren. Auch an Halbflüglern machte ich hier eine kleine Ausbeute, unter welcher sich zwei interessante, von dem um die russische Hemipterenkunde besonders hochverdienten Herrn W. J. Jakowlew beschriebene Arten befinden: *Aradus Nemtschinowi* Jak., bisher nur von der Zeja bekannt und *Drymus parvulus* Jak. vom Amur.

Ich konnte selbstverständlich nicht unterlassen, auch dem Munku-Sardik oder Silberberge einen Besuch abzustatten. Ich ritt am ersten Tage bis zu der Stelle, wo der weisse und der schwarze Irkut sich vereinigen. Dann beginnt ein sehr steiler Aufstieg, auf diesen folgt eine sumpfige Einsattelung und man steht hierauf an deren Ende am Rande einer engen, tief einschneidenden Schlucht, die das Wasser von einem der hier ganz nahen, trotzdem aber unnahbaren Gletscher der Nordseite des Berges abführt.

Der Ab- wie der Aufstieg in dieser Spalte ist sehr steil und kann nur zu Fusse und mit der grössten Vorsicht kletternd überwunden werden. Da wo man wieder die jenseitige Höhe erreicht, steht eine kleine christliche Kapelle und wenige Schritte davon, hart am Rande der Schlucht auf einem Felsvorsprung, ein uralter, roh aus Steinen errichteter heidnischer Altar, auf welchem man die Spuren der dargebrachten Rauchopfer bemerkt. An einer denselben beschattenden Lärche hängen eine Menge farbiger Bändchen von den erreichbaren Aesten herab, die von den Eingebornen dort als eine Art Opfer, den Geistern des Berges dargebracht, aufgehängt wurden. Ganze Bündel davon liegen auch in der nahen Kapelle vor den russischen finsteren Heiligenbildern und daneben noch verschiedene andere Opfergaben, als: ganzes und geschrottenes Korn, geröstete Brodkrümchen, Ziegeltheepulver, Hanfkörner, auch kleine Kupfermünzen.

Das ist einer jener Orte, wo — den Blick gefangen von der ernsten, schweigenden Grossartigkeit der rings umgebenden Natur, von der kalten starren Majestät der Hochgebirgswelt mit ihren himmelragenden Schroffen und Zacken, an denen die Stürme sich brechen und die Wolken zertheilen, mit ihrer scheinbar alles Leben ertödtenden Eis- und Felsenwüste, die nur Trümmer und Zerstörung aufweisen — die arme Menschenseele im Gefühle ihrer Kleinheit und Machtlosigkeit dem ewig unbegreiflichen Weltwalten gegenüber zu stehen glaubt und in heiligen Schauern erbebend, zu staunender Bewunderung und, frommer Andacht hingerissen wird. Da hören alle Unterschiede der Erziehung und der Bildung, der Rasse wie der Sprache und der Religionen auf und es fühlt der Heide und Buddhist, der Schamane und der Christ dasselbe Walten des e i n e n und desselben Urgeistes über dem All, in welchem der doch im Grunde und seinem innersten Wesen nach immer und überall gleiche Mensch eine nur vorübergehende Erscheinung ist.

Von dieser Stelle aus führt der Pfad noch einige Zeit durch Wald, dann strauchende Birken und Kiefern, endlich durch Rhododendron und Alpenwiesen immer höher, bis man ein Plateau betritt von sehr grosser Ausdehnung. Hier beginnen die Hochtundren und ziehen sich weit hin, soweit das Auge reichen kann. Dieselben sind entsetzlich öde und einförmig und auch schwer zu passiren. Dürftiger Rasen und Moospolster machen sich gegenseitig den Raum streitig, die Pferde sinken beständig in

dem sumpfigen Boden ein bis an den Bauch. Hier und da füllt sich eine Mulde mit Wasser und bildet einen kleinen See, von welchem sich ein Bach in mehr oder weniger deutlichem Bette herauswindet. Selten nur bemerkt man da und dort eine knorrige, vom Sturme zerzauste und halbdürre Lärche, aber keine blühende Pflanze ist zu sehen. Ein Gewirr niederer Hügel von unschönen Formen, bisweilen ein vereinzelter Felsblock wie hingeworfen, alles in graugelben Tönen, bildet die nähere und weitere Scenerie dieser unheimlichen Gegenden. Die einzige versöhnliche Erscheinung, die uns hier aufstiess, war ein Weibchen von *Lagopus alpinus* Nilss. mit seinen halberwachsenen Jungen, welches sich eifrig und ängstlichst bemühte, durch das bekannte Mittel des Flügellahmstellens unsere Aufmerksamkeit auf sich und so von seinen Jungen abzulenken, während diese letzteren es meisterhaft verstanden, sich in dem zu diesem Zwecke so ungünstigen Terrain zu decken und zu verstecken.

Ich ritt bis auf die Wasserscheide zwischen Irkut und Oka, hier auf dem Hochplateau durch eine ganz unbedeutende Hügelwelle gebildet, an deren Fusse beiderseits je einer der ebenerwähnten traurigen Sumpfseen liegt, aus welchen die beiden Flüsse in Form mässiger Bäche ihren Ursprung nehmen. Es war mir im weitesten Umkreise kaum möglich, ein halbwegs trockenes Plätzchen aufzufinden, um für die Nacht mein Zelt aufzustellen.

Die entomologische Ausbeute war so ziemlich gleich Null. Merkwürdigerweise trieb sich doch in diesem Gebiete unter gerade für sie scheinbar am allerwenigsten geeigneten Umständen und Lebensbedingungen eine kleine Acridier-Art recht lebhaft und zahlreich herum, aber trotz angewandter Mühe war es mir nicht möglich, ein vollkommen ausgewachsenes, fortpflanzungsfähiges Individuum zu treffen; alle waren noch Larven. —

Ich verliess diese ungastliche Gegend, nicht ohne noch im Gebirge von einem Hagelwetter und darauf folgendem Schneefall durchnässt zu werden, was mir eine Erkältung eintrug, an der ich einige Zeit zu laboriren hatte. Im bequemen Thalboden unterhalb der Vereinigungsstelle der beiden Irkute gelang es mir noch eine Anzahl des in Ost-Sibirien, besonders am Amur verbreiteten *Carabus canaliculatus* Adams aufzufinden.

Gegen Ende Juli schon machte sich der Herbst bemerkbar durch entschiedene Abnahme der Insecten. Nur die Orthopteren feierten jetzt erst ihr Hauptfest, während der recht sonnigen

Tage auf der niedersten wärmsten Terrasse in der Nähe von Mondi. Ich sammelte einige Hunderte davon ein. Es waren zumeist Acridier und Locustiden. Anfangs August nach Turan zurückgekehrt, wurde auch hier die herbstliche Stimmung mit jedem Tage mehr und mehr die vorherrschende. Von Rhopaloceren flog *Colias Palaeno* in zweiter Generation und zwar viel zahlreicher als im Frühjahre; alles andere zeigte sich nur mehr in traurigen, abgeflogenen Resten. Dagegen hatte ich die Freude, unter Anderen noch zwei Heteroceren zu erbeuten, welche zu dem Besten gehörten, was ich in diesem Jahr gefangen. Es sind diess *Arctia turbans* Christ. und *Hepialus macilentus*.

Auf der Rückreise nach Irkutsk nahm ich noch einen dreitägigen Aufenthalt in Kultuk, am äussersten Südwestwinkel des Baikal, und gewann noch einen kleinen Beitrag der dortigen Sumpffauna, bestehend in Mikrocoleopteren, Hemipteren und einigen Conchylien, meist recht unscheinbare *Pupa*-Arten.

Berichtigung der Vaterlandsangabe des Rhizotrogus pilicollis.

Von E. Brenske in Potsdam.

Der wiederholte Versuch, den *Rhizotrogus pilicollis* Gyll. (nicht Ganglb., wie Herr Kraatz Seite 172 fälschlich angibt) in die deutsche Fauna einzuführen, weil ihn Gyllenhal nach österreich. Exemplaren beschrieben haben soll, muss als völlig missglückt verworfen werden. Denn Erichson hat (Insect. Deutschl. III. 692) die notorisch falsche, jetzt von Herrn Kraatz als beweiskräftig ausgegrabene Angabe Gyllenhal's mit folgenden Worten schon vor 47 Jahren abgefertigt: „*Rh. pilicollis,* angeblich aus Oesterreich, ist, soviel mir bekannt, nur in Ungarn, dem südl. Russland und in Rumänien einheimisch, und daher hier nicht beschrieben worden." Nach Erichson hat Niemand den Beweis angetreten, dass diese Art auch in Oesterreich vorkomme, und so fehlt diesselbe nicht nur in Redtenbacher's Fauna, sondern auch in den Verzeichnissen der Käfer Deutschlands bis auf die neueste Zeit, und — was sehr spasshaft ist — selbst Herr Kraatz führt ihn in seinem Verzeichniss der Käfer Deutschlands nicht als deutsche Art auf. Seine coleopt. Notiz war daher sehr überflüssig und nur geeignet, irre zu führen.
